



**Ausstellung Marietta Gullotti – «Irdisch Verborgenes»  
Galerie ArchivArte, 2.-30.5.2019**

**Vernissage 2. Mai 2019**

Schon letztes Jahr in der Jubiläumsausstellung ist mir das Bild von Marietta Gullotti aufgefallen: Die schemenhafte Frauenfigur, die irgendwie hier zu sein schien und die doch ganz weit weg war. Und dann entdeckte ich im nächsten Raum ein Bild, das die gleiche Künstlerin Jahrzehnte später gemalt hatte. Wieder eine Frau war dargestellt, nun aber in klaren Umrissformen und mit selbstbewusstem Blick. Diese Frau stand komplett im Hier und Jetzt. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Gemälden hatten etwas Irritierendes und zugleich etwas Beruhigendes. Denn sie machten deutlich, welche Entwicklung Marietta Gullotti in ihrem künstlerischen Leben durchgemacht hat.

Müsste man in einem Wort zusammenfassen, was Marietta Gullottis Werk ausmacht, könnte man sagen: die Energie. Die Farben sind kraftvoll aufgetragen, mit klarem Duktus und sicherer Hand. Jeder Pinselstrich passt, hört auf, wo er aufhören soll. Die Farbnuancen sind vielfältig und abwechslungsreich. Die Figuren auf den Bildern von Marietta Gullotti leben, sie scheinen zu atmen, sie strahlen eine physische Präsenz aus. Die Landschaften hingegen scheinen sich ins Unendliche auszudehnen und sind doch auf rätselhafte Weise konkret.

Marietta Gullottis Bilder zu betrachten braucht Zeit, denn ein kurzer Blick wird ihnen nicht gerecht. Auf den paar Quadratcentimetern Leinwand sind zu viel Farbe, zu viele Schichten aufgetragen, zu viele Linien gezeichnet und zu viele Gedanken eingeflossen, als dass man alles beim flüchtigen Betrachten erleben könnte. Marietta Gullotti versteht sich als Dienerin an der Malerei, an den Menschen, an der Landschaft. Sie versucht dem Wesen der Dinge, die sie sieht und fotografiert hat, auf den Grund zu kommen und es in Farbe und Form auszudrücken. Oder auch nur in Form: die Zeichnungen zeigen deutlich, mit welcher Sorgfalt und Präzision Marietta Gullotti ihre Wahrnehmung auf das Papier bringt. Ihre Zeichnungen haben nichts Skizzenhaftes an sich, sondern sind vollständig komponierte und ausgearbeitete Werke, die das Wesen der Dinge und Menschen genauso wiedergeben wie die Gemälde.

Marietta Gullottis Werke sind nicht auf einen Blick zu erfassen. Das Sujet ist zwar ohne weiteres zu erkennen, aber um zu den darunterliegenden Schichten vorzudringen, braucht es Zeit. Das ist auch beim Bild des Mädchens der Fall, das auf der Einladungskarte gedruckt ist: Etwas ungelenkt steht sie da, die Augen schräg nach unten gesenkt. So ganz wohl scheint ihr in dieser Situation nicht zu sein. Blickt man die Figur aber länger an, meint man eine gewisse Selbstsicherheit zu entdecken, gepaart mit einer tiefen Ruhe, die sich über das Gesicht zieht. Ein Gesicht, das im Übrigen gar nichts Kindhaftes mehr an sich hat. Das Mädchen scheint absolut mit sich im Reinen zu sein, sie scheint in sich zu ruhen.



Ob die Künstlerin das beachsichtig hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Obwohl ich die Gelegenheit gehabt hätte, sie zu fragen, habe ich darauf verzichtet. Denn sobald eine Künstlerin ein Bild aus dem Atelier herausgibt, setzt sie es der Interpretation durch die Betrachtenden aus. Für sie mag es «fertig» und «abgeschlossen» sein, aber wenn das Publikum es anschaut, wird ein neuer Prozess in Gang gesetzt. Die Betrachtenden erzählen die Geschichte im Bild weiter, sie machen es gewissermassen erst fertig. Und dieses «Fertig» ist für jede Person zu jedem Zeitpunkt anders, es sind immer Momentaufnahmen, die durch die persönliche Befindlichkeit geprägt sind.

Will man Bildern gerecht werden, sollte man sich eigentlich ganz viel Zeit nehmen. Man sollte vor das Werk stehen oder sich hinsetzen und es auf sich wirken lassen. Bei der Schwesterkunst Musik wird das seit Jahrhunderten so gehandhabt. Die Konzertbesucher sitzen da und lauschen der Musik, sie lassen Klänge wirken, schweifen ab, nicken manchmal sogar ein. Und doch bleibt am Ende des Konzerts sehr oft dieses ganz besondere Gefühl, es sei etwas mit einem passiert. Diese Macht hat auch die Malerei.

Nun ist heute Abend vielleicht nicht der richtige Moment, eines der Bilder lange auf sich wirken zu lassen, sich seiner Energie und Spannung auszusetzen und dann vielleicht zu den tieferen Schichten vorzudringen. Aber Sie haben noch Zeit bis am 30. Mai, das «Irdisch Verborgene» in Marietta Gullottis Werken zu entdecken. Lassen Sie sich diese Möglichkeit der persönlichen Begegnung nicht entgehen.

*Dr. Marianne Keller Tschirren  
Kunsthistorikerin, Präsidentin ArchivArte*

Bern, 2. Mai 2019